



Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

1. Das erste Bedencken. Was die Demuth sey.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

Der vierte Theil.

Wie man bey der Gesellschaft demüthig seyn soll / welches die werthe Tugend / so bey der Gemeinschafft erfordert wird.

AEin fürnehmen ist allhie allein von der Demuth zu handeln / was die Gemeinschafft und Beywohnung der andern betrifft / was sonst ihre andere Eigenschaften / wie man sich darin üben / wie sie in äußerliche und innerliche getheilet werde / wie löblich / nützlich / wie sie zu erlangen sey / und dergleichen mehr anlanget / hastu der länge nach in vielen unterschiedlichen gelehrten und andächtigen Büchern zu finden. Ich laß mich mit dem begnügen / daß ich erweise / wie und auff was gestalt dieselbige bey der Gesellschaft muß getribet werden. Darzu dan vonnöthen ist / daß ich ersilich dieser herrlichen Tugend (welche der H. Paulus die Tugend Christi nennet) eine kurze / aber deutliche Erkantnis gebe. Zu besser Ordnung und Klarheit will ich solches durch etliche Bedencken vortragen.

Das erste Bedencken.

Was die Demuth sey.

SEr H. Bernardus de 12. grad. humilit. beschreibet sie mit folgenden Worten / und sagt: Humilitas virtus est, qua homo ex verissima sui ipsius cognitione sibi ipsi vilescit: Die Demuth ist ein Tugend / durch welche der Mensch / auß einer wahrer und kräftiger Erkantnis seiner gering- und Nichtigkeit gestehen muß / daß er schlecht und

gering / und gar keine große Meinung von ihm selbst haben könne. Diese Tugend bestehet und hanget eigentlich an dem Willen des Menschens / und ist auff den Willen gegründet. Daher sagt der H. Bernardus daß sie gleichsam zweyerley sey.

Die erste kommet von der Wahrheit bey dem Verstande des Menschens / und ist anders nichts / als eine helle und klare Erkantnis / ein unverfälschetes Urtheil dessen / was wir an und von uns selbst seyn / so unser natürlicher Wesen / die Gaben der Götten und der Herrlichkeit oder Gloriam dem Willen / und handelt oder wendet innerlich durch Begierden und Gelüsten / welche obgemelter Erkantnis und unverfälschetem Urtheil gemäß seynd. Ist also mehr als das Verlangen / der Enffer und Verwirrung / schlecht und ungeachtet bey andern seyn / nicht höher geacht zu werden / als an uns selbst seynd / und nach unfer Verdiensten gehalten zu werden.

Die erste Demuth / so in dem Verstande gegründet / bedencket was der Mensch von Gott empfangen habe / und was er von ihm selbst habe oder auch vermöge. Demütigen Gott hat er seinen Leib / seine Sinne / was zu beyden gehörig ist. Er hat auch die Gaben der Natur / der Gnaden und der Glory; item andere Sachen mehr / daß er Stärke und Kräfte habe / daß er handeln und wandeln könne / daß er gelehrt und gelehrt / daß er reich und tugendhaft / und andere dergleichen Sachen mehr an sich habe. Alles dieses kompt von Gott / also wie einer Quelle / von einem Anfang / von einem Haupt / von der ersten und höchsten Wahrheit und Tugend / auß dem größten aller Ding.

Von ihm selbst hat er ganz und gar

P.
J. SuflVolunt
Part 1

nichtes: Er hätte weder Seel noch Leib, weder Kraft noch Macht; er könnte sich weder regen noch berühren; er hätte sich weder nicht mittheilte; und gleich wie Gott an und von ihm selbst ein wahres Wesen, von welchem alle Ding ihr Wesen her haben, also ist der Mensch an und von ihm selbst nichts; gleich wie er vor seiner Erschaffung nichts war; neben dem so war er auch nichts, was die Gaben der Natur, die Gaben der Gnade, und der Glory anlanget; und das wegen seiner Sünde.

Die 2. Demuth macht / daß der Mensch nicht auff sich selbst halter / daß er sich selbst nicht liebet und suchet / als ein nichtwertiges Ding / und einen elenden Sünder.

Zum 2. Daß er einen Verdruß und Unwillen über sich selbst haben wegen seiner Sünde / durch welche er seinen eigenen Verdruß dunctet / und in die Finsternuß der Unwissenheit gebracht; seinen Willen mit eigener Lieb angefüllt / seine sinnliche / lusthaffte Begierlichkeit erhitiget / und gleichsam unbeding gemacht; seine eiffere / hohe und darrere Begierlichkeit zu bösen unsträflichen Sachen angehebet / und zum guten faul und trag gemacht habe.

Zum 3. Daß er sich selbst so werth / ja werther schätzet als den Roth auff der Erden / dan auß ihm selbst ist er geringer als gauder Roth.

Zum 4. Daß er alle Ehr stiehe und aufschlage / welche einem nichtwertigen Ding gar nicht gebühren wollen; daser nichts suche / als verachtet und nichtwertig gesehet wollen seyn / und dafür halten / daß ihm solches rechtswegen gebühre. Item / daß er / wan er zu Zeiten gezwungen wird die Ehr anzunehmen / wider seinen Willen annehme; wan ihn aber die Ehr Gottes darzu halter

R. P. Saffren, 1. Bund.

und verbindet / so halter es solches gleichsam für ein Nothzwang.

Zum 5. Daß er sich selbst wegen seines guten Handels und Wandels noch lobet / noch verachte / dieweil er außstrückerlich / daß sie gar unvollkommen und voller Mängel; und dasselbige was guts an ihm ist / nicht auß / noch von ihm / sondern allein von Gott herkomme.

Zum 6. Daß er sich keinem Menschen auff der Welt vorziehe / sondern alle für seine Oberkenne / welche ihm in den Tugenden / in den Gaben der Gnaden / und allen Sachen vorgehen / wie ich im künftigen sagen will.

Zum 7. Daß er unlüstig werde / wan man ihn lobt / und mit dem H. Martyrer Ignatio sage: Qui laudant me, flagellant me: Die mich loben / thun mir so wehe / als wan sie mich geißelten. Dan es ist ihnen als wan man dem gütigen Gott / und auch ihnen selbst / in dem man sie lobt / unrecht thät; dem ewigen Gott zwar darumb / dieweil ihm allein alles Lob / wegen natürlicher und übernatürlicher Gaben zugehöret; ihm selbst aber darumb / dieweil er seiner Wichtigkeit halber durch auß nichts thun kan das lobens werth ist.

Zum 8. Daß er sich erfreue / wan man ihn verachte und für nichtwertig halte; und wan er spüret / daß andere dieselbige Meynung von ihm haben / welche er selbst von ihm hat: als nemblich / daß er keiner Ehren werth sey / und daß man ihn seinem Werth nach halte.

Wan dan nun einer die wahre und natürliche Eigenschafft der innerlichen Demuth vorgemelter gestalt wohl begriffen und gefasset hat / dieweil in den Worten / Gebärden und dergleichen äußerlichen Sachen mehr die wahre Tugenden nicht bestehen /

§§§§

sie seynd allein ein Schein, und gleichsam eine außersliche Schall/ welche ohne die innerliche Demuth des Herzens / eine verdawpte und versuchte falsche Demuth in der Schrift Gottes genant wird: *Eit qui se nequiter humiliat; interiora eius plena sunt dolo,* Eccles. 19. Man findet erliche / die sich heimtückischer weiß verdemüthigen; ihr Hertz aber ist voller List und Betrug. Wan einer / sag ich / wohl erkennet was die Tugend sey / so will ich mit halber Mühe beweisen / was ich mir allhie fürgenommen hab.

Das andere Bedencken.

Wie durch die Demuth die Gesellschaft und Beywohnung der anderen freundlich und heilig werde / in dem sie die vier Verhindernüssen einer frommen Gesellschaft mit ihrem grossen vortheil benimbt.

Nach dem gemeinlich die Gesellschaft / bey welcher die vier Verhindernüssen / von welchen ich oben im dritten Theil / im 1. 2. 3. und 4. Bedencken geredt: als nemlich die geheime und besondere Gemeinschaft / das freventliche Urtheil / die Unbescheidenheit in Worten / die Schwach- und Blödigkeit / die Unvollkommenheit der anderen zu gedulden / gefunden werden / un- freundlich und verdrüssig ist; so folgt hergegen / daß eben gemeinte Gesellschaft / von welcher diese Verhindernus durch die Demuth verbannt und abgehalten werden / ganz lieblich und freundlich seyn müsse / und die Zeit nützlich und frölich bey derselben zugebracht werde. Nun lasset uns sehen / wie solches geschehe.

Die erste Verhindernus ist die besondere und geheime Gemeinschaft; die so sich in solche geheime Gemeinschaften einlassen / verachten gemeinlich die andere / von welchen sie sich absondern / und auff welche sie nicht halten; sie haben eine gute Meynung von ihnen selbst / als wan man sie für andere lieben / und ihnen mehr eröffnen und vertrauen solte. Altem diesem wird durch die Demuth begegnet / dan die Demuth ein Demüthiger haltet alle gröst und höher weder sich selbst; Er achtet sich gering / daß er bey der Gesellschaft der anderen seyn soll; er ist willig allen aufzuwarten und zu dienen / und kan ihm selbst nicht einbilden / daß ihm andere besondere Freundschaft erweisen werden / wegen der verächtlichen Meynung die er von ihnen selbst hat.

Die andere Verhindernus. Das un-messentliche Urtheil / und das Argwachen wird von der Gesellschaft ausgeschlossen durch Vollziehung des Apostolischen Befehls; Dan der H. Paulus im 2. Capitel an die Philippenser also sagt: *In humilitate superiores sibi invicem arbitantes: Ipsi solum auctori heretici demerentur* / als einer den andern für ewere Obere halten. Welche Wort nicht also zu verstehen / als wan einer den andern für seinen Vorgesetzten / für seinen Seelforger / für seinen Oberherren halten solle / dan dem ist nicht also / noch als wan einer sich selbst / wegen er gelehrt und in der Wissenschaft genommen für grob / ungelehrt / und ungeschickt halten solle; noch als wan er (wie er mit Götlichen Gnaden / und Gaben begüetert) nichts dergleichen von Gott empfangen hätte; dan die seligste und demüthigste Jungfrau under allen / hat wohl erkant / daß sie Gott sonderlich begnadet hätte / daher

P.
3. Sufl

Vollet
Bary I